

Albert Schäfer

## Auszug aus der

### **„Chronik der Grube Louise b. Horhausen“**

(Archiv der Barbara-Rohstoffbetriebe, Porta Westfalica)<sup>1</sup>

#### Vorbemerkungen:

Im Bestand des Archivs der Barbara Rohstoffbetriebe, Porta Westfalica, fand sich die „Chronik der Grube Louise b. Horhausen“, Bnd. 1 u. 2. Von allen Gruben im Umfeld von Horhausen nahm die Grube Louise lange Zeit den ersten Rang bezüglich Erzqualität und Fördermenge ein. Nach Erschöpfung ihrer Erzmittel im Jahr 1930 nahm die Grube Georg bei Willroth deren Rang ein. Mit der vorliegenden Chronik, die in ihrem ersten Teil durch den Rendanten der Sayner Hütte, Stemper<sup>2</sup>, ab 1879 zunächst rückschauend, dann fortschreitend bis 1930 von weiteren Protokollanten geführt wurde, liegt die klar nachvollziehbare Entwicklung einer Eisenerzgrube des „Siegerländer–Wieder Bezirks“ in musterhafter Darstellung vor.

In der nachstehenden Transkription wird auf die Wiedergabe des ersten Teils verzichtet, der sich in der Hauptsache auf den Eigenlöhnerbetrieb vor 1770 bezieht und die vertragliche Übernahme des Bergbaus bei Horhausen durch Churtrier ab 1771 wiedergibt.<sup>3</sup>

Der eigentlichen Beschreibung des Grubenbetriebes in der Chronik geht eine geologische Abhandlung über die Gebirgsbeschaffenheit im Umfeld der Gruben Louise, Friedrich Wilhelm und Georg voraus, sowie eine nähere Beschreibung der Erzgänge dieser Gruben sowie weiterer Vorkommen (Nöchelchen, Tremulant<sup>4</sup>).

Die Anfertigung der nachstehend wiedergegebenen Transkription der Chronik erscheint umso lohnender, als sie vom Rendanten (Inspektor) der Sayner Hütte Stemper angelegt und in ihrem Anfang verfasst wurde. Die Horhausener Eisenerzgruben bildeten seit der Gründung der Sayner Hütte im Jahr 1769 deren Erzbasis und behielten diese Stellung bis zu deren Stilllegung im Jahr 1928 bei. Hinzu kommt, dass die Verwaltung der Horhausener Gruben dem Hüttenamt unterstellt war, wenn auch ab Beginn der wirtschaftlichen Verknüpfung der Hütte mit den genannten Gruben ein „Grubeninspektor“ in seiner Rolle als Bergbausachverständiger (Steiger / Obersteiger) die Betriebe vor Ort leitete.

Zahlreiche Protokolle zu Grubenbefahrungen und Betriebspläne für die Gruben weisen Stemper in seiner Doppelfunktion auf.

---

<sup>1</sup> Anmerkung: Die Chronik wurde von dem Sayner Hüttenrendanten Stemper geführt. Der erste Teil der Niederschriften trägt das Datum vom Juni 1879. Die großen Horhauser Gruben Louise, Friedrich Wilhelm und Georg bildeten schon ab 1770, dem Gründungsjahr der Sayner Hütte, mit der Sayner und zeitweise der Mühlhofener Hütte eine wirtschaftliche Einheit. Die Verwaltung der Gruben wurde in Trierer wie in preußischer Zeit von der Hütte aus vorgenommen. Viele Befahrungsprotokolle und Betriebspläne der Gruben tragen die Unterschrift des jeweiligen Hüttenrendanten, so dass auf deren bergfachmännische Kenntnisse geschlossen werden kann.

<sup>2</sup> 1838 – 1894. (Ab 1865, dem Jahr, als die Firma Krupp die Sayner Hütte und die Horhausener Gruben erwarb, wird Stemper als Krupp`scher Bergverwalter bezeichnet.

<sup>3</sup> Verwiesen wird in diesem Zusammenhang auf: Albert Schäfer: Die Grube Louise, ein Beitrag zur Geschichte des Horhauser Gangzuges; Neuwied 1999

<sup>4</sup> Grubenfeld nicht bekannt.

## Die von Hütteninspektor Stemper verfassten Angaben zu Grube Louise haben folgenden Wortlaut:

### „Entwicklung des Betriebes“

„Nach dem Verhandlungsprotokoll vom 3. May 1771 zu urtheilen, scheint der Betrieb der Grube Louise ein sehr alter zu sein, denn es ist darin schon von Pingen die Rede, womöglich aber auch, dass die Eigenlöhner und Gewerkschaften den Gang von ihren Schächten aus bis zu Tage abgebaut haben und diese Baue unter dem Namen Pingen gemeint sind. Der Betrieb der Eigenlöhner muß größtentheils im Raubbau im wahrsten Sinne des Wortes gewesen sein, da sich schon das obengenannte Protokoll über die Gefährlichkeit des einen oder anderen Betriebes ausspricht.

In dem besagten Protokolle ist von einem von Joh. Peter Schneider getriebenen Stolln die Rede und wird dies aller Wahrscheinlichkeit nach der Altemanns Stolln gewesen sein, wenigstens deutet dieser Name darauf hin.

Über den eigentlichen Betrieb unter der Chur-Trierischen Verwaltung liegen keine Nachrichten vor. Jedenfalls hat dieselbe aber den Altemanns Stolln um 15 Meter unterteufenden Triererstolln, dessen Halde neben der jetzigen Obersteigerwohnung liegt, treiben lassen und später auch den tiefen, jetzigen Königin Louise Stolln heranholen lassen, um die Nachhaltigkeit des Betriebes zu sichern.

Beim Auffahren dieses tiefen Stollens hat man, wahrscheinlich um einen regeren Wetterwechsel hervorzurufen, über der Firste im linken Stoße einen zweiten sogenannten Sitzort getrieben und diesen von Zeit zu Zeit durch Durchhiebe mit dem Stolln in Verbindung gebracht.

Der Betrieb der Gruben gelangte überhaupt erst in geregelte Bahnen, nachdem dieselben in preußischen Besitz übergegangen waren und derselbe dem Königlichen Bergamte in Siegen übertragen worden war.

Dieses bestellte den zeitigen Revierbeamten als speziellen Betriebsleiter resp. eigentlichen Betriebsführer.

Unter einer früheren Betriebsleitung muß der Versuch gemacht worden sein, auf Louise Pfeilerbau zu führen, was jedoch wohl nicht gelungen zu sein scheint. Beim späteren Abbau und bei Untersuchung des als abgebaut geltenden Feldes hat man wenigstens noch eine große Masse Eisenstein aus anstehenden Pfeilern gewonnen.

Vielleicht waren aber auch die für den porösen, drusigeren und doch sehr festen Glaskopf unzulänglichen Sprengmittel (Pulver) schuld, dass man die Pfeiler stehen lassen musste.

Der Betrieb wurde hauptsächlich über den Sohlen des Altemanns- und Triererstolln geführt, später auch noch die Gabeler Schachtstreckensohle wieder aufgenommen und hier die von den Alten vergeblich versuchte Ausrichtung des südlichen hangenden Mittels gemacht im Jahre 1855.

Man brachte es sehr bald dahin, den allerdings nicht bedeutenden Bedarf der Saynerhütte aus den alten Bauen fördern zu können, ohne die im Louisenstolln noch anstehenden Mittel in Abbau nehmen zu müssen und sind heute noch über dieser Sohle Theile des nördlichen und südlichen hangenden Trumms abzubauen.

Wie bedeutend die in späterer Zeit noch gemachten Aufschlüsse gewesen sein müssen, dürfte am besten daraus erhellen, dass man im Jahre 1825 glaubte, ein Förderquantum von 1800000 kg aus den bekannten Mitteln nicht mehr auf lange Zeit beschaffen zu können und auf eine tiefere Lösung der Grube bedacht war.

*Diese wurde jedoch in Folge verschiedener Projekte, deren eines in Anlage einer Wasserkunst am Altemannsstollnmundloch unter Heranführung des Aufschlagwassers von Grube Friedrich Wilhelm bestand, erst im Jahre 1838<sup>5</sup> in dem tiefen Alvenslebenstolln in Angriff genommen.*

*Derselbe erhielt seinen Ansitzpunkt im Wiedbachthal gegenüber dem Orte Burglahr. Derselbe hat eine Länge von 1544 Meter bis zum Gange und unterteuft die Louisenstollnsohle um 37,7 Meter, seine Richtung ist 10. o. 13.<sup>6</sup>*

*Um einen genügend starken Wetterwechsel zu haben, ohne mehrere Lichtlöcher abzuteufen, hat man die luftdicht abgemauerte Rösche mit einem ca. 20 Meter vom Mundloche im rechten Stoße abgeteufte Wetterschacht in Verbindung gesetzt und nach dem Mundloche zu so abgedichtet, dass nur die nöthige Wassermenge mit Strömung passieren konnte. Hinter einer angebrachten dicht schließenden Wetterthüre war ein zweiter Schacht mit der Stollenfirste verbunden, und ist es auf diese Weise gelungen, den Stolln mit genügenden Wettern zu Felde zu bringen.*

*Es war nur dafür Sorge zu tragen, dass die Rösche so nahe als möglich bis vor Ort nachgeführt wurde.*

*Der Stolln ist so söhlig getrieben, dass seine Steigung nur ca. 2 Meter auf seiner ganzen Länge beträgt. Der Stolln erreichte im Jahre 1864 den Gang und hatte man erst im Jahre 1876 das letzte südliche Mittel auf dem hangenden Trumm überfahren.*

*Über die Entwicklung der Förderung dürfte die nachstehende Tabelle den besten Aufschluss geben.<sup>7</sup> Aus welchen Gründen in den Jahren 1827, 1828 und 1829 der Betrieb geruht hat, ist nicht zu ermitteln.*

### Fördereinrichtungen

*Die Förderung des auf den einzelnen Abbauen gewonnenen Eisensteins geschieht mit Trog und Kratze. Der Stein wird bis zur Sohle der betreffenden Strecke gestürzt, hier in Wagen geladen und nach den auf die tiefste Sohle führenden Rolllöchern gebracht. Von hier aus wird er wieder in Wagen geladen und zu Tage gebracht.*

*Um nicht den langen Förderweg durch den Alvenslebenstolln benutzen zu müssen, dessen Mundloch noch dazu für die Abfuhr sehr ungünstig gelegen ist, dieselbe auch bei dessen Benutzung wesentlich theurer geworden wäre, hat man auf der Halde des Louisenstolln ca. 293 m vom Gange einen Schacht, den sogenannten Victoriaschacht niedergebracht und mit einem Wasseraufzug armiert.*

*Unter den an einem mehrmals um eine Scheibe gelegten Drahtseil befestigten Förderschalen sind große eiserne Kasten angebracht, welche oben mit einer Einflussöffnung und unten mit einem Ventil versehen sind. Der untere Wasserkasten ist leer, aber es steht ein mit Eisenstein beladener Wagen darauf, auf dem oben befindlichen Kasten steht ein leerer Wagen und wird dieser mit Wasser gefüllt. Sobald nun dieser das Übergewicht erhält, senkt er sich. Zur Regelung der Geschwindigkeit ist eine starke Bremse angebracht.*

---

<sup>5</sup> Anmerkung: Hier irrt Stemper. Das Stollenmundloch wurde im Jahr 1835 angesetzt. (Angaben zu den Gruben um Horhausen; Quelle: Akten des Nordrhein-westfälischen Landeshauptarchivs, Außenstelle Kalkum)

<sup>6</sup> Die schnurgerade Verlaufsrichtung des Stollens (hora 10) wurde, nachdem er zunächst den Gang begleitete, entsprechend einer Gangbiegung geändert und in hora 13 gerade weitergeführt, bis letztlich die gerade Linienführung total aufgegeben wurde und zugunsten einer dem Gang genau folgenden Abbaustrecke umgewandelt wurde.

<sup>7</sup> Vgl. beigegefügte Kopie



Die Länge derselben ist 2 Stunden und betragen deren Unterhaltungskosten jährlich gegen 900 Mark. Die Unterhaltungskosten stellen sich aus dem Grunde so hoch, dass die Straße nicht für den jetzigen Verkehr berechnet ist und darnach angelegt. Dieselbe hat seinerzeit keine oder nur eine aus sehr schlechtem Material gefertigte Packlage erhalten, welche schon größtentheils hat erneuert werden müssen.

### Lagerplätze

Für die Grube Louise ist ein Lagerplatz auf dem Kissewich errichtet, um dorthin für den Winter, wo die Fuhren mitunter nicht ins Thal fahren können, einen Vorrath anzulegen. Ein für die sämtlichen Gruben benutzbarer Lagerplatz, welcher zum Bezirk des reservierten Feldes gehört, ist der auf der Willrother Höhe gelegene. Hier befindet sich eine Brückenwaage, die sämtliches Fuhrwerk passieren muß; es wird dadurch vermieden, dass Eisenstein unterwegs abgeworfen wird, was früher vorkam.

### Fuhrverhältnisse und Frachten

Die Abfuhr des Eisensteins direkt von der Grube erfolgt nur durch fremdes Fuhrwerk. Dasselbe besteht aus ständigen und Gelegenheitsfuhren, die nur in freier Zeit fahren. Die ständigen Fuhren erhalten einen etwas höheren Frachtsatz als die Bauern.

Die Anfuhr nach dem Lagerplatz wird ebenfalls durch ländliches Fuhrwerk besorgt, hauptsächlich aber durch einen Straßendampfer, dem Herrn J.P. Noll in Asbach gehörig. Da dieser nur während der Sommermonate die Chaussee fahren darf, füllt er in der übrigen Zeit den Lagerplatz auf dem Kissewich.

Die Abfuhr vom Lagerplatz nach der Hütte besorgt der eigene Fuhrpark. Die Frachten betragen pro 1000 kg vom Lagerplatz Willroth nach Mühlhofen oder Hermannshütte

a) für eigenes Fuhrwerk	M	7,60
b) für ständiges „	M	5,40
c) für fremdes „	M	4,60

Die Fracht von der Grube direkt nach Mühlhofen oder Hermannshütte beträgt pro 1000 kg

a) für ständiges Fuhrwerk	M	8,40 - 8,10
b) für Bauernfuhrwerk	M	7,40 - 7,30

Die Fracht von der Grube nach dem Lagerplatz Willroth beträgt pro 1000 kg

a) für den Straßendampfer	M	3,10
b) für gewöhnliches Fuhrwerk	M	3,10

Die Fracht von der Grube nach dem Lagerplatz auf dem Kissewich beträgt pro 1000 kg für den Straßendampfer

M 1,55

Die Fracht vom Lagerplatz Kissewich nach Mühlhofen oder Hermannshütte beträgt pro 1000 kg

a) für ständiges Fuhrwerk	M	6,40
b) für Bauernfuhrwerk	M	5,40

*Nachdem die in Aussicht stehende Eisenbahnverbindung nach Station Engers hergestellt sein wird, werden sich diese Frachtsätze bedeutend ermäßigen; um wie viel, lässt sich jedoch heute noch nicht angeben.*

### Grundbesitz und Gebäude

*Zur Grube gehören folgende Gebäude:*

- 1.) eine Obersteigerwohnung nebst Ökonomiegebäude, an welche eine Scheune angebaut wird.*
- 2.) Eine Steigerwohnung auf der Stollnhalde, welche im unteren Gelaß eine Schmiede mit Magazin und die Wasserbalance auf dem Victoriaschacht enthält, nebst einem nebenstehendem kleinen Stallgebäude*
- 3.) eine Kaue auf der Alvenslebenstollnhalde*
- 4.) eine Doppelwohnung auf der Tiefbauanlage für einen Steiger und einen Maschinisten*
- 5.) den Schachtthurm nebst Maschinen- und Kesselhaus*
- 6.) das Consumgebäude*
- 7.) ein Pulverhäuschen*

*Sämtliche Gebäude bis die ad 4,5 und 6 bezeichneten waren beim Ankauf der Grube<sup>8</sup> vorhanden.*

*(Es folgt eine Auflistung des zur Grube gehörenden umfangreichen Grundbesitzes in den Gemarkungen von Bürdenbach, Niedersteinebach, Burglahr und Güllesheim.)*

*Außerdem hat die Grube noch verschiedenes Gemeindeseigentum in Benutzung, z.B. das Terrain mit den Pingen, das worauf die Tiefbauanlage steht, welches letztere durch Expropriationsverfahren von der Gemeinde Bürdenbach enteignet werden misste, da dieselbe pro Ruthe 0,30 M Pacht forderte und 005 M erhält.*

### Arbeiter-Verhältnisse

*An Arbeitskräften mangelt es in der dortigen Gegend nicht, jedoch sind die Leute in Folge schlechter Lebensweise nicht besonders kräftig und daher weniger leistungsfähig.*

*Die Belegschaft der Grube Louise besteht aus:*

- 1 Obersteiger*
- 2 Steiger*
- 4 Zimmerhauer*
- 2 Steinmesser*
- 150 – 200 Hauer*
- 25 – 30 Förderer*
- 28 – 30 Haldenarbeiter pp*

---

<sup>8</sup> im Jahr 1865

### Marktpreise

*Verkauf von Eisenstein findet in hiesiger Gegend nicht statt. Es müssen daher die Marktpreise einer Eisensteingrube des Siegerlandes zu Grunde gelegt werden, welche einen gleichwertigen Eisenstein fördert, und ist dazu die Grube Bollenbach bei Herdorf gewählt. Die Durchschnittspreise derselben waren loco Halde wie folgt:*

(Auszug)

<u>Jahr</u>	<u>10 Hektoliter Braun)</u>	<u>10 Hektoliter (Spat)</u>
1858	22,73	14,55
1860	19,55	4,36
1864	25,91	17,79
1870	27,--	27,--
1878	24,--	21,50

*Anmerkung: 1 Hektoliter = 2 Neuscheffel, 1 Neuscheffel = 82,5 kg*

(Es folgen als Nachtragungen die Angaben bis 1930, dem letzten Betriebsjahr der Grube.)

### Beschreibung des Gebirges und der darin aufsteigenden Gänge

*Das Gebirge, worin die Lagerstätten bei Horhausen aufsitzen, gehört dem sogenannten Übergangsgebirge, Rheinischer Schiefer, auch Koblenzer Schiefer genannt, dem unteren Gliede der sogen. Devon-Formation an. Dasselbe besteht aus dunkelblauem bis schwarzem Thonschiefer, wechselnd mit Grauwackenschiefer und mehr oder weniger mächtigen Parthien kompakter Grauwacke.*

*Versteinerungen sind beim Gesteinsbetriebe weder in der Grube noch in den in der Nähe betriebenen Steinbrüchen aufgefunden worden. Das Streichen der Gebirgsschichten ist fast durchgängig hora 4, steigt bis hora 5 und sinkt in seltenen Fällen bis hora 3. Es ist dieses das sogenannte Normalstreichen fast des ganzen rheinischen Schiefergebirges. Die Fallrichtung der Schichten ist größtentheils nach Nordwest, bald aber auch nach Südost gerichtet, und ebenso häufig wechselt auch der Fallwinkel des Gebirges zwischen 20 – 90 Grad. An diesem letzten Wechsel haben die häufig vorkommenden Gebirgsstörungen Antheil. Sattel- und Mukdenbildungen und Faltungen in dem von dem Wiedbache her herangeholten tiefen Alvensleben-Stollen, welcher in Stunde 10,4 getrieben ist, also das Gebirge fast rechtwinklig zu seiner Streichungsrichtung durchquert, hat man verschiedene Sattel- und Muldenwendungen durchquert, wobei das Gebirge natürlich sehr verschiedene Streichungsrichtungen hatte, jedoch sehr bald wieder in das Normalstreichen überging. Wo in diesen Wensungen Grauwackenschiefer oder auch schwarzer Schiefer einbrach, waren dieselben stets von starken Wasserzuschüssen begleitet. Auch in der liegenden Umbruchstrecke, in der Nähe des Hauptganges, hat man noch eine Sattelwendung im Grauwackenschiefer durchfahren.*

*Anmerkung: An dieser Stelle sind im Originaltext zwei Zeichnungen eingefügt:*

- a) flacher Sattel
- b) steiler Sattel

*Vom Eruptivgestein findet sich in der Nähe des Ganges Louise, an dem Wege nach Horhausen, eine Basaltkuppe vor, welche einen olivinreichen Basalt liefert, der ein sehr mittelmäßiges Wegebaumaterial abgibt, stellenweise sogar dazu nicht verwendbar ist, indem er an der Luft verwittert. Im südlichen Felde von Louise tritt ebenfalls ein Basaltwackengang auf und kommt mit dem Gange in mehrfache Berührung. Dieser Gang dürfte indeß mit der genannten Kuppe in näherer Beziehung stehen.*

*Das rheinische Schiefergebirge bildet ziemliche Erhebungen, theils langgestreckte Höhenzüge mit flachen, steilen und sehr schroffen Abhängen, besonders in dem Wiedbachs- und Fockenbachthale wie auch im Rheinthale selbst, wo sich der Rhein sein Bett hineingewühlt hat. Durch diese verschiedenen Thäler resp. Höhenlage zueinander ist eine bedeutende Mächtigkeit der fragl. Gebirgsformationen dokumentiert. Es dürften die ungefähr zwischen den Orten Hönningen und Hammerstein ins Rheinthale tretenden Schichten von Horhausen her bis dahin immerhin eine Mächtigkeit von mehreren 1000 Fuß besitzen.*

*Dieselbe Gebirgsformation findet sich bis gegen Königswinter hinunter, wo sie vielfach von Eruptivgesteinen durchbrochen und von der Tertiären Formation überlagert wird. Mithin kommt also das Gefälle des Rheins von Rheinbrohl bis Königswinter noch zu der bekannten Mächtigkeit, und auch damit ist noch die Grenze des Niedersetzens der Formation nicht erreicht. Bei dem Orte Blankenberg an der Sieg tritt sie auf das rechte Siegufer über, wo sie sich an das jüngere Formationsglied, den Lenneschiefer anschließt.*

### Bekannte Gänge

#### 1. Der Louisengang

*Sitzt auf in dem Gebirgsrücken, der Gabelerkopf genannt, in der Gemeinde Bürdenbach. Der Gang streicht hora 10-11, wirft dann einen Haken und ändert sein Streichen in hora 1-2. Derselbe fällt gegen Westen ein und schwankt sein Fallwinkel zwischen 55 und 65 Grad, steigt jedoch auch bis auf 80 Grad. Der Gang hat eine Längenausdehnung von 220 Lachter = 460,2 Meter Länge, sowie ein sich südlich ebenfalls abziehendes hangendes Trumm von 104,6 Meter Länge.*

*Die Mächtigkeit des Hauptganges wechselt von 2 bis 15 Meter, die der beiden hangenden Trümmer von 1 bis 5 Meter. Die Gangausfüllung besteht auf dem Hauptgange nur an seiner südlichen und nördlichen Verdrückung auf kurze Erstreckung aus rauem Spateisenstein, alles Übrige ist Brauneisenstein mit Glaskopf, drusigem und dichtem Brauneisenstein, Thoneisenstein und Manganerzen, Quarz und aufgelöstem Nebengestein. Auf dem nördlichen hangenden Trumm wechseln dagegen Braun- und Spateisenstein sehr häufig. Der südliche hangende Trumm führt fast nur Brauneisenstein. Als Begleiter der Eisenerze finden sich resp. fanden sich folgende seltenere Mineralien: Beudantit, Gelbeisenstein, Rubinglimmer, Lepidokrokit, Psilomelan und Malachit, Schwefelkupfer und Schwefelkiese.*

#### 2. Der Friedrich Wilhelm Gang

*Sitzt in dem sogenannten Hufer Berg auf, Gemeinde Huf. Derselbe streicht in Stunde 10 und wirft sich bis in die Stunde 2 herum. Die Fallrichtung ist gegen Westen und schwankt der Fallwinkel zwischen 60 – 70 Grad. Der Gang besteht aus dem südlichen und nördlichen Hauptmittel, dem sich abzeichnenden Quertrumm und einigen unbedeutenden liegenden Mittelchen. Die Längenerstreckung des südlichen Hauptmittels beträgt 60 Meter und die des*



nördlichen an bauwürdiger Erstreckung 43 Meter, wozu noch 30 Meter hinzukommen, die weniger oder nur stellenweise bauwürdig sind.

Die Mächtigkeit der Hauptmittel schwankt zwischen 1 bis 8 Meter, die durchschnittliche Mächtigkeit kann man zu 3,5 Meter veranschlagen; die des Quertrums beträgt dagegen auf der 20 Meter-Sohle nur 1 Meter.

Die Gangausfüllung des nördlichen Mittels ist nur Brauneisenstein, die des Quertrums Spateisenstein und die des nördlichen Hauptmittels zu  $\frac{1}{4}$  Brauneisenstein und  $\frac{3}{4}$  Spateisenstein, wenigstens auf der 40 Meter-Sohle.

### 3. Der Nöchelchengang

Sitzt in demselben Gebirgszuge auf wie der Louisengang, jedoch weiter östlich in der Gemarkung Güllesheim. Der Gang streicht in hora 2 – 3 und wirft sich in 7 bis 11 herüber. Der Einfallswinkel schwankt zwischen 55 und 70 Grad. Die Einfallsrichtung ist entsprechend der Streichungsrichtung verschieden nach Osten, Süden und Westen. Die Ausfüllungsmasse der Gangspalte bestand aus Brauneisenstein, Quarz und Nebengestein und war in der erreichten Teufe der Gang ziemlich rau, d. h. der Quarz herrschte in der Ausfüllungsmasse vor, weshalb auch der Betrieb im Jahre 1868 zum Erliegen kam.

### 4. Der Tremulant Gang

Liegt an demselben Rücken wie Nöchelchen, jedoch 120 Meter weiter südlich vor.

Dieser Gang ist nur durch einen Pingenzug von ca. 100 Meter Länge markiert. Ein im Jahre 1866 darauf angesetzter Schacht wurde leider in Folge Wasserzuschüsse und des eingetretenen Krieges wegen eingestellt. In den Pingen findet sich schöner dichter Brauneisenstein mit Glaskopf vor. Wahrscheinlich läßt dieser Gang an der vorliegenden Basaltkuppe ab.

### 5. Der Georg Gang

Sitzt auf in dem Gebirge Willrother Höhe in der Gemarkung Willroth. Der Gang streicht in Stunde 10 bis 2 und fällt mit 60 – 75 Grad gegen Südwesten ein. Der Gang bildet 3 Hauptmittel:

- 1.) das südliche Mittel
- 2.) das Hufeisenmittel
- 3.) das westliche Mittel

Seiner Erscheinung nach macht der Gang bei seiner verhältnismäßig kurzen Längenausdehnung von zusammen nur 120 Meter eher den Eindruck eines Stockes als den eines Ganges. Seine Mächtigkeit schwankt zwischen 2 bis 30 Meter.

Die Ausfüllung der Gangspalte war in oberen Teufen Brauneisenstein, welcher jedoch sehr bald in Spateisenstein übergang resp. erreichte man bald die Umwandlungsgrenze.

Als Begleiter des Brauneisensteins fanden sich in den oberen Teufen Weiß-, Grün- und Braunbleierze und Malachit, des Spateisensteins Bleiglanz, Bournonit, Boulangerit, Fahlerze, Blende, Kupfer- und Schwefelkies.

Jeder der vorbeschriebenen Gänge soll als besondere Lagerstätte für sich weiter beschrieben werden, und ist vorstehend nur als integrierender Theil des reservierten Feldes betrachtet.“

Anmerkung: Bergverwalter Stemper verzichtet darauf, seinen Bericht zu datieren.